universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

# Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien

**Flir, Alois**

**Innsbruck, 1865**

Innsbruck, am 30. und 31. März 1849

urn:nbn:at:at-ubi:2-13027

erhob ſich ein Geiſtlicher von Windiſchmatrei und detonirte. So fiel K. durch. Wie ich höre, ſteht heute ein Bericht hievon in der „Innsbrucker Zeitung.“ Heute iſt Wahl in Schwaz. Wahrſcheinlich wählt man Hrn. B. Der Statthalter (Graf Biſſingen) begleitete neulich zu Pferd die zwei ausmarſchirenden Haller Schützen-Compagnien und hielt ihnen vor der Triumphpforte eine moraliſche Anrede: ſie ſollten ſich wacker halten und dem Lande Ehre machen. Man nahm es ihm ſehr gut auf. Er iſt überhaupt bisher noch ſehr beliebt. — Der Handelsſtand trug auf eine Handelskammer dahier an — obgleich die Bozner meinten, eine ſolche könne nur bei ihnen exiſtiren.

Um vier Uhr iſt bei mir hier Conferenz wegen der Univerſitätsfrage. Die niedere und bloße Chirurgie iſt nun im ganzen Staate aufgehoben, d. h. an den Lehranſtalten. Dieß gibt uns ein Heft in die Hand. Die Ordinariate werden wir ſchwer beſtimmen. Morgen iſt Sitzung im Landhauſe. Von Tirol hat man hierin wohl wenig zu hoffen. Denn die Anſicht des Klerus hat ſich gegen die Univerſität geſtellt; Bozen und Meran und Wälſchtirol denken nur an ſich — was wird ſo herauskommen? Doch — ſtürmen muß man — und gibt's auch Beulen ſtatt Breſchen. — Es wird ein Schulrath Tirols errichtet für das ganze Schulweſen bis zur höchſten Klaſſe des Gymnaſiums. Für das Techniſche habe Biſſingen den Profeſſer Böhm im Auge .....

Nun lebe wohl! Grüße mir alle Freunde und beſonders Beda Weber, dem ich für ſeinen ſehr werthen Brief herzlich danke.

Dein Freund Alois Flir.

---

Innsbruck, am 30. und 31. März 1849.
(An Ebendenſelben!)

Unſere Briefe waren vermuthlich gleichzeitig auf dem Wege und ſchoſſen an einander vorüber. Wir ſind Dir für jede Zeile um ſo dankbarer, weil wir wiſſen, wie wenig einladend Deine Frankfurter Verhältniſſe zum Briefeſchreiben ſein können, und an wie Viele Deine Briefe ſich vertheilen müſſen. — Was ſagſt Du zur Selbſtauflöſung unſers Vereins? Unſer Beſchluß war einſtimmig. Polizei-Com-

miſſär, Oeffentlichkeit, keine antiminiſterielle Anſicht, keine Zweigvereine, Drohungen und Strafen in Fülle — — — was war da Anderes zu thun? Die kurze Erklärung im „Tirolerbothen," die denn doch nicht ſo ganz in den Kehrwinkel hätte geſetzt werden ſollen, floß aus K.'s Feder. Die Antitheſe zwiſchen unſerm löblichen Unternehmen und der Unmöglichkeit der Fortſetzung deſſelben enthält allerdings einen ſtacheligen Tadel gegen das Miniſterium. Pillersdorf und Dobblhof waren zu ſchwach, Stadion und Schwarzenberg ſind nur zu energiſch. — Wir kommen nun als „namenloſe Geſellſchaft" alle Montage, wie bisher, zuſammen, und ſollte ſich ein Späher beigeſellen, ſo werden wir ſo viele Nüſſe fallen laſſen, daß der Hamſter den Wanſt voll davontragen kann. — Der katholiſch-konſtit. Verein beſinnt ſich noch. Das Politiſche wird er wohl ausſcheiden, und von Mainz wird er ſich wieder trennen müſſen.

Am vorletzten Donnerstage war Sitzung im Landhauſe wegen der Univerſität. Es wurde eine Zuſchrift an das Ordinariat Brixen beſchloſſen — mit dem Verlangen einer bedingten Zuſtimmung. — Zugleich bot Dr. Kl. im Namen der Stadt für das Convict, welches zu einem Gebär- und Findelhauſe wie geſchaffen ſei, 70,000 fl. an, natürlich ebenfalls nur bedingnißweiſe. — Das Projekt eines neuen Bisthums (für Nordtirol, mit dem Sitze in Innsbruck) mit der Univerſitätsfrage in Verbindung zu bringen, verbat man ſich nachdrücklichſt. Zur Baſis der Beſprechung hatte man N.'s Miniſterialbericht genommen, worin unter Anderm auf die Aufhebung des Kloſters Wilten hingewieſen war!!

Der Hr. Bürgermeiſter hat ſich nur zweimal bei unſern Vereinsſitzungen eingefunden; er wurde zum Vorſitzenden erwählt, überließ jedoch die Funktion der Selbſterdroſſelung dem Stellvertreter K. — H. läßt nicht viel von ſich hören. Das Miniſterium hat ihn zu einem gefährlichen Geſchäfte beigezogen. Die oktroyrte Landesverfaſſung wird gewiß vielfach anſtoßen; H. wird der Sündenbock ſein. Entſpricht jedoch die Verfaſſung allen Wünſchen, dann wird er allerdings beim nächſten Landtage Dein wichtigſter Rival in Bezug des Präſidentenſtuhles. Ein günſtiges Geſchick ſcheint Dich nach Frankfurt geführt zu haben, ſonſt wärſt Du ganz ſicher mit der Ehre betraut worden, die Kaſtanien aus

dem Feuer zu holen. H. hat für das Land viel gethan, aber als Präsident wäre er denn doch nicht ganz geeignet. Es steht ihm noch ein anderes Hinderniß im Wege: das Ministerium scheint durchaus vermeiden zu wollen, daß das Uebergewicht auf die ungebildete Menge falle. Aber nur Briareus ist H.'s Bundesgenosse .....

Vom Eingange des Sieges-Bülletins (Schlacht bei Novara) brauche ich Dir wohl nicht zu schreiben. Man bedauert nur den Abschluß des Waffenstillstandes. — Und denke, während Alles glüht und bewundert und jubelt, kommt vorgestern früh ein Kaiserjäger zu mir und frägt mich, ob er Gewissens halber dem Regimentsarzte Etwas in die Hand drücken dürfe, um als Kränkler nach Hause entlassen zu werden. Er ist von S. und war weiland mein Ministrant in der Kirche. Schon vor zwei Jahren hatte er mich ängstlich gefragt, ob es wohl keinen Krieg geben werde, und ob ich ihm nicht Urlaub auf immer verschaffen könnte ꝛc. ꝛc. Der Bursche war in Mailand mitten im Feuer, und noch so unkriegerisch, wie im Anfange! Naturam expellas furca, tamen usque recurret! —

Nun Etwas ganz Anderes. Günther und Veith gaben ein philosophisches Taschenbuch heraus, „Lydia" betitelt. Es ist hiemit die biblische Purpurhändlerin gemeint, welche zuerst Heidin war, dann Proselytin wurde (Anbeterin des Jehova), dann Christin, und zwar die erste in Europa. Sie soll nun Symbol der deutschen Philosophie sein, welche ebenso drei Stadien habe. Die Aufsätze sind theils philosophisch, theils theologisch; überrascht haben mich zwei ästhetische, „über das Geheimniß des Schönen" (gegen Gubitz), und über das Drama. Der letztgenannte Aufsatz ist so seicht, wie ich fast noch nie es gefunden. Der Verfasser M... ist mir unbekannt. Der andere Aufsatz sucht die Feuerbach'sche Ansicht, der Mensch fühle an dem, was seinem Wesen entspreche, sich selbst, und in diesem Einklange bestehe das Schöne — diese Ansicht also sucht Günther in Widersprüche aufzulösen. Aber ich finde die Gedanken des Gubitz jedenfalls viel tiefsinniger, als die Sudeltheorie, womit Günther den Leser abspeisen will: der Mensch habe ein Wissen, ein Gewissen, ein Gefühl (=Geschmack). Was nun ein angenehmes Gefühl errege, das heiße „schön." Wie undialektisch! wie flach! Günther

muß den Humor beiziehen, um mit deſſen Harlekinkleide die Blößen ſeines Denkens zu bergen. In den übrigen Blättern ſah ich eine Viertelſtunde lang nach, und warf das Buch weg. Ich ſage Dir, lieber verzichte ich auf alle Philoſophie, als daß ich mich mit dieſem Schematismus Günthers begnüge — eine zerriſſene Welt, Geiſt und Natur blos zuſammenkommend, wie zwei ſich begegnende Handwerksburſchen, und den himmliſchen Vater außer und über der Welt, daß man nicht weiß, wann er das Firmament über uns eindrückt. Günther nennt's „tranſcendentale Allgegenwart Gottes," d. h. eine ſolche, die kein reelles Daſein iſt. Günther ſoll Herbartianer werden — dort löst ſich ihm Alles in Brocken auf, und dort iſt conſequent durchgeführt, was bei ihm nur ſtümperhafter Anfang. Ich lobe mir die Einheit in der Vielheit und denke mir's zurecht, ſo gut ich's vermag. Wenn man zu denken wagt, ſo muß man doch Reſpekt haben vor Hegel — aber Günther und Herbart ſammt Genoſſen — was ſind ſie?!....

---

Innsbruck, am 18. Auguſt 1852.

An einen Freund in Rom.

Daß ich Dich in Bälde zu ſehen und zu umarmen hoffe, iſt Dir vielleicht keine Neuigkeit mehr. Mein Dir lang bekannter Wunſch, als deutſcher Prediger Rom zu ſchauen, iſt nicht geſtorben; die ſchönſte Gelegenheit bot ſich zu ſeiner Verwirklichung dar. Der Herr Miniſter Thun ließ mir bereits privatim eröffnen, daß er mein Geſuch bei Sr. Majeſtät beſtens empfehle. Ich erwarte nun von Tag zu Tag die kaiſerliche Beſtätigung des miniſteriellen Vorſchlages. Urſache des leichteren Ganges der Sache iſt dies, daß jetzt für mich kein Supplent mehr nothwendig iſt, indem die philoſ. Fakultät in Olmütz aufgelöst und der Profeſſor meines Faches nach Innsbruck verſetzt worden iſt. Nach dem jetzigen Studienplane ſoll jedes Fach der Univerſität, wo möglich, zwei Profeſſoren haben. Ueber dieſe und andere Einrichtungen werden wir, ſo Gott will, mündlich ſprechen. Gerne hätte ich Dich vor meiner Bewerbung noch um Rath gefragt, aber es war keine Zeit zu verlieren. Man ſagte mir, der ausgezeichnete P. Steger habe die Stellung beſtens geordnet.